

der Gemeinde, die nach ihm sich wenden, die Gemüther, die er sich öffnen sieht, um den Thau des göttlichen Wortes aufzunehmen, das Gebet, das vorausgegangen — Alles dies muß ihm selbst eine Stimmung geben, wie er sie am Schreibtisch nicht immer hat; er fühlt sich gehoben, getragen von diesem Geiste, der durch die heil. Räume weht. Es ist der Geist der katholischen Einheit, der Gemeinschaft der Heiligen, der uns alle wie ein magnetischer Strom ergreift, aus unserer Vereinzelung reißt und auch die Lippen des Einfältigen beredt macht.

Da zucken wie Blitze die großen Gedanken durch die Seele des Predigers, sein Geist wird klarer, sein Wort wehevoller; das Beste, was er je gedacht und empfunden, hier hat er es gefunden.

Dies sagen wir nicht in dem Sinne, als sollte eine Vorbereitung, ja eine sehr gründliche und in der Regel selbst auf wirklichem Memoriren ruhende Vorbereitung nicht vorausgehen. Nein, so nicht; je gründlicher die Vorbereitung, desto freier werden wir auf der Kanzel stehen. Aber was in der einsamen Zelle vorher gedacht und meditiert worden ist, daß soll auf der Kanzel so recht eigentlich noch einmal aus innerster Seele wiedergeboren werden; die Vorbereitung soll nicht eine Schranke sein dem Wehen des Geistes, der da wehet, wann er will, sondern die Seele des Predigers erst recht ihm aufschließen. Was uns dann in diesen wehevollen Stunden intensivster Geistesarbeit und hoher Begeisterung, da wir als Prediger von der frommen Stimmung der Gemeinde wie von mächtigen Wellen emporgetragen werden, an neuen Ideen, Anwendungen, Vergleichen, Beweggründen von Oben geschenkt wird, das können und sollen wir, weil wohl vorbereitet, harmonisch dem Gewebe unserer Darstellung einflechten.

Nur eine solche Predigt ist Leben und schafft Leben, denn sie ist aus dem Geiste geboren.

Die Theologie des heil. Justinus des Martyr's.¹⁾

Eine dogmengeschichtliche Studie von Prof. Dr. Sprinzl in Prag.

7. Justin's Soteriologie.

In ganz eminenter Weise handelt Justin von Christus, welche Bezeichnung insbesondere im Dialoge charakteristisch als der Christus

¹⁾ Vgl. Jahrg. 1884, 1. Heft S. 16, 2. Heft S. 283, 3. Heft S. 533, 4. Heft S. 778 und Jahrg. 1885, 1. Heft S. 17.

Gottes und als der Christus der Christen gebraucht wird. So ist in der ersteren Weise die Rede von dem Christus Gottes im Dial. 7, 8, 28, 39, 42 u. s. w.; von dem Christus des Vaters von Allem im Dial. 56, 95; von dem Christus des allmächtigen Gottes im Dial. 142; in der anderen Weise spricht Justin immerfort von „unserem Christus“, wie Dial. 34, 43, 49, 68, 77, 85, 88 u. s. w.¹⁾ In 2. Apol. 6 aber gibt Justin als den Grund, warum der Sohn Gottes „Christus“ genannt werde, an: weil er gesalbt sei und durch ihn Gott alles ausgeschmückt habe, mit welchem Namen eine unfassbare Sache bezeichnet werde, gleichwie die Benennung Gottes nicht ein Name sei, sondern eine der Menschennatur eingepflanzte Auffassung einer unaussprechlichen Sache. Und sonst handelt Justin in den beiden Apologien sowie im Dialoge von Christus überhaupt unter Bezugnahme auf die historische Persönlichkeit des Jesus von Nazareth.

Nach der ganzen Art und Weise nun, in der von Justin dieser Jesus von Nazareth zur Darstellung gebracht wird, erscheint derselbe ganz bestimmt als Gott. Denn Justin sieht in demselben den Logos, der ihm wahrer Gott ist (1 Apol. 5, 23, 46, 63; 2 Apol. 8, 10), sowie den Engel des Jehova, welcher gleichfalls als Gott zu fassen ist, wie wir in Justin's Gotteslehre bereits hervorgehoben haben (1 Apol. 6, 63; Dial. 56, 86, 93, 126, 127, 128); und namentlich den Sohn Gottes (1 Apol. 6: der von Gott gekommene Sohn; 1 Apol. 12: der Sohn Gottes, des Vaters und Herrn von Allem; 1 Apol. 14: dem ungezeugten Gotte folgen wir durch den Sohn; 1 Apol. 23: allein der Gott in Wahrheit geborne Sohn; 1 Apol. 40: Gott nennt ihn seinen Sohn; 1 Apol. 46: der Erstgeborne Gottes; 2 Apol. 6: der Sohn Gottes wird Christus genannt, weil er gesalbt worden und weil Gott durch ihn Alles erschaffen). Ebenso ist Justin der historische Christus als Gott der „Herr“ (Dial. 34, 41, 58, 128 u. a. a. O.) und bezeichnet er ihn oftmals schlechthin als „Gott“ (Dial. 36, 75, 113, 115 u. s. w.), dem göttliche Macht innemohne (Dial. 49, 88, 139; 2 Apol. 10), dem Anbetung gebühre (1 Apol. 49; Dial. 68, 76, 77, 126), dessen Bekenntniß strenge Pflicht sei (Dial. 47).

Sodann bezeugt aber auch Justin entschieden die menschliche Seite der historischen Person Jesu von Nazareth. Er nennt ihn nämlich „geboren“ (1 Apol. 13, 46; 2 Apol. 6; Dial. 126), Mensch geworden (1 Apol. 23, 50, 56, 63; 2 Apol. 10, 13; Dial. 64) und bezeichnet überhaupt diese Menschwerdung als das „Kommen“ desselben (Dial. 57, 110), oder als „Epiphanie“ (1 Apol. 14, 40) oder „*φανερωσις*“ (1 Apol. 32, 56; Dial. 52), oder als die „erste

¹⁾ Auch 2. Apol. 10 begegnet uns die Bezeichnung: „Unser Christus“.

Parusie" (1 Apol. 52; Dial. 14, 40, 49, 52, 110). Daß es sich aber bei dieser Menschwerdung um die Annahme einer wahren menschlichen Natur handle, das gibt Justin in vielfacher Weise zu verstehen. So gebraucht er gerne den Ausdruck „σαρκοποιουδης“ (1 Apol. 32, 66; Dial. 43, 84), spricht Christo Fleisch und Blut zu (1 Apol. 66) oder Leib und Seele (2 Apol. 10, während das noch angeführte „λογος“ sich auf die göttliche Seite Christi bezieht), ist ihm Christus Mensch aus dem Menschen (1 Apol. 30), leidensfähig (Dial. 34, 41, 85, 99, 100, 103, 126), oder sagt er überhaupt, Christus sei wahrhaft Mensch geworden (Dial. 98). Auch sagt Justin in diesem Sinne geradezu, Christus werde Mensch genannt, entweder weil er durch die Jungfrau geboren, welche aus dem Geschlechte David's, Jakob's und Isak's und Abraham's entsproßen, oder weil Adam selbst der Vater jener war, von denen Maria abstammte, indem diejenigen, welche Frauen gezeugt, die Väter der Kinder seien, welche die Töchter geboren (Dial. 100); und weil derselbe bereits im alten Bunde nach dem Willen des Vaters in der Gestalt des Mannes und des Menschen erschienen (Dial. 128). Dabei faßt Justin Christi Menschwerdung als eine übernatürliche. Nach 1. Apol. 21 ist ja der Logos ohne „Vermischung“ Mensch geworden; nach Dial. 54 besitzt Christus das Blut nicht aus dem Samen des Mannes, sondern aus der Kraft Gottes; nach Dial. 76 bedeutet das Daniel'sche Wort: der „Menschensohn“ denjenigen, der als Mensch erschien und Mensch ist, aber nicht aus menschlichem Samen. Und namentlich macht Justin in dieser Hinsicht an sehr vielen Stellen die wunderbare Geburt Christi aus der „Jungfrau“ geltend (wie 1 Apol. 22, 31, 32, 33, 46; Dial. 23, 43, 48, 75, 85, 100, 105, 113, 120, 127), worin sich eben die Weissagung des Jesaias (Isaias c. 7.) erfüllt habe (Dial. 84).

Tritt also nach dem Gesagten Justin in der bestimmtesten Weise für die göttliche und menschliche Seite des historischen Christus ein, so geschieht dies aber auch stets in der Art, daß dieser als ein Subject erscheint, natürlich als das göttliche, dem wohl das menschliche Subject weichen kann, aber nicht umgekehrt. Aus der Menge der Stellen seien die folgenden, besonders eclatanten eigens hervorgehoben: Der Logos nahm Gestalt an und wurde Mensch und ward Jesus Christus genannt (1 Apol. 5); ein gekreuzigter Mensch ist der Erstgeborne des ungezeugten Gottes (1 Apol. 53); Gott kam von oben herab und war Mensch unter den Menschen (Dial. 64); der Sohn Gottes kam, um als Mensch geboren zu werden, und ist immer. Das ist also in dogmatischer Form ausgedrückt: der ewige persönliche Träger der göttlichen Natur, welcher als die zweite göttliche Person von Ewigkeit her die göttliche Natur von der ersten göttlichen Person mitgetheilt besitzt, hat in der Zeit aus der Jungfrau die menschliche

Natur angenommen, deren persönlicher Träger er demnach seit der Incarnation ist. Und so gibt denn Justin auch dem specifischen Dogma der Incarnation hinreichend Ausdruck, sowie er auch Christus nur in Gemäßheit der göttlichen Person, welche in ihm die menschliche Natur annahm, bezeichnet als den Gerechten (Dial. 16, 17, 110, 136), den Sündelosen (Dial. 17, 102, 110), den Heiligen (Dial. 116), als welchen denselben die Werke, die durch Anrufung seines Namens jetzt bewirkten Wunder, die Aussprüche seiner Lehre und die über ihn gemachten Prophecien beweisen (Dial. 35), als welcher er der Geistesgaben nicht bedürftig war (Dial. 87, 88). Wenn aber Justin aus der Zeit des irdischen Weilens dieses Mensch gewordenen Sohnes Gottes, dieses Gerechten, Sündelosen und Heiligen, insbesondere so häufig die Thatfachen von dessen Kreuzigung (so 1 Apol. 22, 31; 2 Apol. 6; Dial. 11, 30 u. f. w.), sowie von dessen Auferstehung und Himmelfahrt (z. B. 1 Apol. 26, 31, 42; Dial. 17, 32, 34 u. a. a. O.) hervorhebt, so geschieht dies aus keinem anderen Grunde, als weil er in Christus den Erlöser der Welt sieht, dessen Erlösungswerk der ganzen Welt das Heil gebracht, das er demnach mit besonderem Nachdrucke den Heiden und Juden gegenüber vertritt.

Was nun dieses Erlösungswerk Christi anbelangt, so wird von Justin das Lehramt geltend gemacht, wornach Christus als Lehrer, Prophet und Gesetzgeber erscheint. Derselbe bezeichnet nämlich Christus als διδάσκαλος (1 Apol. 4, 12, 15 u. f. w.; 2 Apol. 8; Dial. 108), legt ihm das διδάσκειν bei (1 Apol. 6, 23; 2. Apol. 10; Dial. 76), spricht von dessen διδάγματα (1 Apol. 16), nennt ihn das die Menschen erleuchtende, Himmel und Erde erneuernde Licht (Dial. 17, 39, 113), die Quelle lebendigen Wassers, der bezüglich der Gotteserkenntniß verlassenen Heidenwelt entsprungen (Dial. 69); und dies, so daß er nicht ein Sophist war, sondern daß sein Wort die Kraft Gottes gewesen (1 Apol. 14), daß seine διδασκαλία eine wahre und reine war (Dial. 35), daß die Rede seiner Wahrheit und Weisheit brennender und leuchtender ist als die Sonnenkraft und in das Innerste des Herzens und Geistes eindringt (Dial. 121). Sodann nennt Justin Christus ἀπόστολος (1 Apol. 12, 63), haben wir nach demselben von ihm und von den ihm vorausgehenden Propheten gelernt (1 Apol. 23), ist Christus der Ausleger der nicht verstandenen Vorhersagungen (1 Apol. 32), wirkte er Wunder (1 Apol. 22, 48, 54; Dial. 69), wurde er von Gott gesendet (Dial. 16, 136, 140), als welcher er auch ἄγγελος genannt wird (Dial. 126), geht ihm als Vorläufer Johannes voraus (Dial. 50, 51). Und als Gesetzgeber stellt Justin Christum dar, indem er spricht von dessen herrlichen Vorschriften (1 Apol. 14), deren Uebertreter strafwürdig sind (1 Apol. 16), von den ἐντολαὶ τοῦ χριστοῦ (Dial. 95, 123), von dessen διδάγματα (Dial.

134), von dem neuen Gesetze, durch welches das alte abgeschafft worden, und dem neuen Bunde, der allgemein und ewig ist (Dial. 11, 14, 14 u. a. D.); und nach Dial. 18 ist Christus der neue Gesetzgeber, dessen Gesetz nach Dial. 34 untadelhaft ist.

Alsdann bringt Justin die Macht, die Christus in seinem Erlösungswerke entfaltet und in der er dieses zur Vollendung bringt, in dem königlichen Amte Christi zur Geltung. So unterwirft ihm nach 1 Apol. 45, 46, 51 Gott alle Feinde, selbst die Dämonen (1 Apol. 45; 2 Apol. 6; Dial. 41, 45), so daß vor Christus die Dämonen und alle Fürstenthümer und Mächte der Erde zittern (Dial. 49, 101, 111, 121), daß den an Christus Glaubenden die bösen Geister unterworfen sind (Dial. 76). Eben in diesem Sinne wird Christus herrschen nach seinem Kreuzestode (1 Apol. 41), nach seiner Himmelfahrt (1 Apol. 42), folgt *δυναμις* auf sein Leiden (Dial. 31), gibt ihm Gott *ισχύς* und *ἀρχή* (1 Apol. 45), *δόξα* (Dial. 65), ist er der König (Dial. 29, 70, 76, 86, 137), dessen Königthum in Ewigkeit währt (Dial. 34, 46, 76, 118, 135). Und in dem gleichen Sinne wird nach Justin Christus Alle richten (Dial. 46), wird derselbe der Richter der Lebenden und Todten sein (Dial. 118), wird das Gericht durch Christus gehalten werden (Dial. 58).

Den Schwerpunkt des Erlösungswerkes aber verlegt Justin in das priesterliche Amt Christi, auf welches sich die von Justin gebrauchten Namen *σωτήρ* (1 Apol. 35, 61, 66, 67; 2 Apol. 6; Dial. 8, 93, 116, 131: durch Christus wurden wir zu der uns vom Vater bereiteten *σωτηρία* berufen), *βοηθός* und *λυτρωτής* (Dial. 30), *ἱερεύς* (Dial. 19, 33, 34, 42, 86, 96, 115, 118), *ἀρχιερεύς* (Dial. 116), *ἀρχιστράτηγος* und *λίθος* (Dial. 34) beziehen. Im Sinne dieses priesterlichen Amtes Christi wird nun als Zweck der Menschwerdung Christi angegeben, die durch den Glauben an ihn wiederum zu verleihende Unversehrtheit (1 Apol. 13), die Umwandlung und Wiederherstellung des Menschengeschlechtes (1 Apol. 23), die den Völkern zu bringende Freude (1 Apol. 42). Das priesterliche Amt selbst aber wird nach Justin wesentlich von Christus in der Weise einer Genugthuung vollzogen, denn nach 1 Apol. 32 entündigt Christus durch sein Blut die an ihn Glaubenden; nach 1 Apol. 50 hat derselbe für uns als Mensch das Leiden und die Beschimpfung auf sich genommen; nach 1 Apol. 32 erduldet Christus, nach dem Willen des Vaters Mensch geworden, jenes Leiden, das die thörichten Juden auf Antrieb der Dämonen gegen ihn ersonnen haben; nach 2 Apol. 13 wurde Christus unfertwegen Mensch, damit er unserer Leiden theilhaftig würde und uns Heilung brächte; nach Dial. 13 ist derselbe darum gestorben, damit wir durch dessen Blut und Tod gereinigt würden; nach Dial. 17 wird durch dessen Wunden Heilung den durch ihn zum Vater Hinzutretenden; nach Dial. 40 bestreichen sich die an

Christus Glaubenden mit dessen Blute; nach Dial. 41 litt Christus für die Menschen, auf daß deren Seelen von jedweder Schlechtigkeit gereinigt würden; nach Dial. 54 werden durch Christi Blut die an ihn Glaubenden abgewaschen; nach Dial. 63 wurde Christus wegen der Sünden des Volkes dem Tode überliefert; nach Dial. 86 hat Christus durch seine erlittene Kreuzigung von den schwersten Sünden befreit; nach Dial. 88 wurde Christus gekreuzigt für dies Menschengeschlecht, welches von Adam her dem Tode verfallen war; nach Dial. 91 sollte durch den Gekreuzigten der Tod der Schlange theil werden und das Heil denen, welche von der Schlange gebissen, zu dem flüchten, der den gekreuzigten Sohn in die Welt sandte; nach Dial. 95 wollte Gott, daß Christus für die Menschen jedweden Geschlechtes den Fluch Aller auf sich nehme; und nach Dial. 134 erduldet Christus Knechtschaft bis zum Kreuze für die vielartigen und verschiedenen Menschen aus allen Geschlechtern, damit er dieselben durch das Blut und das Geheimniß des Kreuzes gewinne. Noch manche andere Stellen der beiden Apologien und des Dialogs drücken denselben Gedanken einer stellvertretenden Genugthuung aus, wornach Christus für die Menschen den Lösepreis gezahlt hat, auf Grund dessen sie dem verdienten Verderben zu entrinnen vermögen. Und überhaupt wird von Justin Christus mehrfach in der Weise dargestellt, daß auf ihm alle Hoffnung, alles Heil der Menschen beruht. So wird 1 Apol. 48; Dial. 17, 69, 96, 110, 135 die Hoffnung auf Christus urgirt; nach Dial. 43 tritt man durch Christus zu Gott hinzu; nach Dial. 44, 96 werden alle Güter durch Christus von Seite Gottes erlangt; nach Dial. 64, 94 ist in Christo allein das Heil, auch das der Juden; nach Dial. 113 erlangen wir durch Christus den ewigen Besitz; nach Dial. 116 ist uns die Kraft Gottes durch Jesus Christus gesendet; nach Dial. 125 müssen wir durch Christus zum Vater die Zuflucht nehmen, und Dial. 142, am Schlusse seines Dialoges kann Justin nichts Besseres wünschen, als daß man erkenne, es sei jedem Menschen gegeben, auf diesem Wege glücklich zu sein, indem man mit ihm übereinstimme, daß Jesus der Christus Gottes sei.

Im Sinne des priesterlichen Amtes Christi endlich spricht Justin auch von dessen Kreuzesopfer, dessen Vorbild das alttestamentliche Paschaopfer gewesen (Dial. 40, 111). Die ganze Heilsthätigkeit Christi aber mit ihrem bezeichneten dreifachen Amte wird von Justin in dem einen Worte „οἰκονομία“ zusammengefaßt, indem ihm Dial. 45 Menschwerdung, Leiden und Tod Christi ἡ οἰκονομία αὐτοῦ ist, sowie er Dial. 30, 31 von der „οἰκονομία des Leidens Christi spricht, Dial. 87 mit der Ankunft Christi als der Zeit, der in der Menschheit gewordenen „οἰκονομία“ bei den Juden die Geistesgaben aufhören, die nunmehr auf Christus und die an denselben Glaubenden

übergegangen; indem ihm Dial. 103 Christus am Kreuze nach dem Willen des Vaters die *oikonomia* vollendete, und ihm (Dial. 120) Christus aus der Jungfrau entsproß in Gemäßheit der „*oikonomia*“. Und da das ganze soteriologische Dogma, sowohl die Person des Erlösers als auch das Erlösungswerk desselben, ein großes Geheimniß einschließt, so spricht Justin Dial. 134 von der „*oikonomia μυστήτων*“ und Dial. 141 von „*oikonomia καὶ μυστήρια*“, die im alten Bunde vorgebildet worden und im neuen Bunde ihre Erfüllung gefunden haben.

Ueber die Bination.

Von Dr. Rudolf Ritter v. Scherer, Universitäts-Professor in Graz.

Christus der Herr hat es der Kirche überlassen, über die Feier des von ihm eingesetzten unblutigen Opfers, der später sogenannten Messe, nähere Bestimmungen zu treffen. So ist die Frage nach den Zeitumständen des heil. Opfers nicht nach göttlichem, sondern nach kirchlichem Rechte zu lösen. In dieser Richtung können verschiedene Fragen aufgeworfen werden: An welchen Tagen, zu welcher Tageszeit darf die Messe gelesen werden? An welchen Tagen ist der Priester verpflichtet, sie zu lesen? Wie oft des Jahres? Wie oft des Tages? — Mich interessirt für heute nur die letztere Frage.

An sich steht der wiederholten Feier des Opfers seitens desselben Priesters am selben Tage nichts im Wege. Dabei ist aber sogleich zu bemerken, daß nach der alten Disciplin die Messe regelmäßig nur in versammelter Gemeinde gefeiert zu werden pflegte, woraus sich ergibt, daß thatsächlich entfernt nicht alle Priester täglich oder auch nur alle Sonntage celebrirten, daß aber umgekehrt anstandslos das Opfer wiederholt werden konnte, wenn die Rücksicht auf das nachträglich erschienene gläubige Volk solches erheischte; letzteren Gedanken spricht ganz deutlich Leo I. um 445 aus (c. 4. 5. Dist. 75.). In der Folge wurden die sogenannten Privatmessen immer häufiger, nicht nur durfte die Messe am selben Altare, sie durfte auch vom selben Priester wiederholt werden. Leider muß es gesagt werden, daß die Beweggründe nicht immer rein waren. Die schnöde Sucht nach Geld trug nicht wenig dazu bei, und das Heiligste, was die Christenheit besaß, wurde unter den Händen verblendeter Priester zum Mittel des Erwerbes. So fanden sich die Concilien veranlaßt, dagegen einzuschreiten. Viele einschlägige Bestimmungen hat der gelehrte Doctorianer Thomassin (*Vetus ac nova disciplina, pars III, l. 1. cap. 72.*) gesammelt und auch Meher in seiner empfehlenswerthen, klar und fließend geschriebenen Monographie: *Die Bination* (Regensburg 1874, 164 S.), schickt der Darstellung des geltenden Rechtes eine Geschichte der in Rede stehenden Disciplinarfrage voraus. Hier